

DER WEISSE PLANET

TEIL 1

DAS ERBE DER AEDIFIZIER
BUCH 1

MATHIAS DAMBACHER

Edited by
CHARICE GRACE DAMBACHER



Copyright © 2022 Mathias Dambacher

Alle Rechte vorbehalten

Dies ist eine fiktive Erzählung. Alle Charaktere und Ereignisse in diesem Buch sind fiktiv und jegliche Ähnlichkeit zu real existierenden Personen oder Begebenheiten ist nicht beabsichtigt.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne vorherige Genehmigung des Herausgebers reproduziert, digital gespeichert oder in irgendeiner Art und Weise, elektronisch, mechanisch, als Fotokopie, Aufnahme oder anders übertragen werden.

Mathias Dambacher
Rainweg 18
85123 Karlskron
www.mathiasdambacher.com
Lektorat: Charice Grace Dambacher
Satz: Mathias Dambacher
Umschlaggestaltung: Mathias Dambacher

2. Auflage, 2022

WIDMUNG

Dieses Buch stellt das Ergebnis eines langen Weges und die Erfüllung eines wahr gewordenen Traums dar. Oft habe ich daran gedacht, irgendwann mein eigenes Buch in Händen zu halten, eine völlig neue Geschichte, die meiner eigenen Fantasie entsprungen ist.

Mein besonderer Dank gilt hierbei meiner geliebten Frau und Lektorin Charice Dambacher. Unzählige Stunden haben wir damit verbracht, über meine Ideen zu sprechen, nicht selten haben ihre Vorschläge meine Probleme gelöst und sie hat meine ersten Entwürfe gelesen, zu einer Zeit als die Geschichte kaum mehr als Wortbrei war.

Ohne meine Frau wäre dieses Buch niemals entstanden und eine wunderbare Geschichte wäre niemals erzählt worden.

1. -DIE KONQUISTADOR-

JAHR 2198 - 3. REGIERUNGSZONE
DER NEUEN WELT - RAUMHAFEN
DER VERINIGTEN KONTINENTE
(VK)

Das Blitzlichtgewitter der umherschwirrenden Kugelkameras ließ Mehdia fast erblinden. Ausgebrannte Flecken tanzten in ihrem Sichtfeld umher, selbst nachdem die Holo-Aufnahmen längst abgelichtet waren. Die Schwebemikrofone des wartenden Pulks waren hartnäckiger und nervtötender als jeder Moskito, dem sie jemals begegnet war. Jeder Zentimeter an der Grenze vom öffentlichen Bereich zur militärischen Sicherheitszone des Raumhafens wurde von Reportern, Bloggern und Schaulustigen belagert.

Die Augen der Welt waren wortwörtlich auf die junge Technikerin gerichtet. Sender aus jeder Welt-Zone hatten ihre Vertreter geschickt, um das Spektakel hautnah mitzuverfolgen. Ihre Kugelkameras richteten ihre blau leuchtenden Sensoren auf die junge Frau und den Regierungsbeamten, von dem Mehdia geführt wurde, als handle es sich bei ihnen um Zielscheiben auf einem Schießstand anstatt um Menschen. Dazu kam der endlose Kampf der Schwebemikrofone. Jeder Kubikzentimeter freier Raum um ihren Hals, der für ein sauberes Klangbild sorgte, war bares Geld. Die Fragen, der Journalisten, mit denen Mehdia sekundlich bombardiert wurde, schienen kein Ende zu nehmen.

Die Erregung der Menge war nahezu greifbar.

„Ms. Wynn, nur eine kurze Frage! Wie kam es dazu, dass Sie bereits in so jungen Jahren Teil der Sonos-Mission wurden?“

„Ms. Wynn, hier drüben! HN24. Wie stehen Ihre Eltern zu Ihrer Entscheidung, an dieser Mission teilzunehmen? Sind Sie sich über die Risiken einer solchen Reise im Klaren?“

„Die erste Expedition in ein fremdes Sonnensystem. Haben Sie keine Angst, dass es eine Reise ohne Wiederkehr werden könnte?“

Mehdia wusste weder, welche der Fragen sie beantworten konnte, noch, ob sie irgendeine davon überhaupt beantworten wollte.

„Ich ...“, setzte sie an, doch die Flut an Fragen schwappte ungerührt über sie hinweg.

„Stimmt es, dass Sie gar keinen Hochschulabschluss haben?“, rief ein junger Kerl dazwischen. Sein spärlicher Bartwuchs, die ausgewaschene Cap und die aufgesetzte Datenbrille, deuteten bei ihm eher auf einen privaten Blogger, als auf einen professionellen Journalisten hin, wobei das für die Reichweite eines Beitrags nicht unbedingt einen Unterschied machte.

„Ich ... was?“, stotterte Mehdia.

„Ms. Wynn, Z4T! Uns ist zu Ohren gekommen, dass man in dem unbekanntem Signal sich wiederholende Textketten ausmachen konnte. Halten Sie es für möglich, dass das Signal der erste Beweis für eine außerirdische Intelligenz ist? Ein Kommentar!“

„Sind die Gerüchte wahr, dass Ihnen bereits Angebote von Mars-Tech Industries, TerraVert Systems und der Teel-Invest Corporation für Ihre Zeit nach der Rückkehr vorliegen?“

Mehr und mehr klingelten Mehdia von dem Tumult die Ohren. Die aufsteigende Hitze in ihrem Inneren und das Gefühl von den Menschenmassen erdrückt zu werden, kündigten eine Panikattacke an. Nie zuvor hatte sie so viele Leute an einem Ort versammelt gesehen. Die Bezeichnung ‚erleichtert‘ als sich der Regierungsbeamte endlich schützend zwischen sie und die Reporter stellte, kam dem, was Mehdia empfand, nicht mal annähernd nahe.

„Meine Damen und Herren, ich weise Sie jetzt zum letzten Mal darauf hin, dass Sie es zu unterlassen haben, die eintreffenden Besatzungsmitglieder zu bedrängen! Alle Fragen sind weiterhin an die Presseabteilung der VKA zu richten. Sollten Sie sich weiterhin den Vorgaben der Regierung zuwiderhandeln, lasse ich diesen Platz von Soldaten räumen. Vielen Dank!“

Nach dem Anpfiff hielten sich die Reporter sichtlich zerknirscht zurück, als Mehdia und der Beamte ihren Weg hinter das holographische Absperrband fortsetzten. Die Warnmeldung ‚Sicherheitszone – Zutritt nur mit Autorisierung‘, die in großen Buchstaben über das Band lief, machte klar, dass spätestens ab hier nicht mehr diskutiert wurde.

Sobald man diese Linie passiert hatte, waren die Journalisten gezwungen mit anzusehen, wie ihnen eine womöglich einmalige Gelegenheit durch die Lappen ging, sofern sie nicht von den übellauligen Streifsoldaten aufgemischt werden wollten, die einen Meter vor der Absperrung Stellung bezogen hatten.

Als Mehdia die Reihen der Soldaten passierte und einen Blick auf ihre Ausrüstung erhaschte, konnte sie es den Reportern nicht verdenken, dass keiner von ihnen einen Regelbruch riskierte. Egal wie gut die Story auch sein mochte, niemand war so dumm, sich gegen die voll gepanzerten und bis an die Zähne bewaffneten Soldaten zu stellen.

Modulgewehre, Schlagstöcke und in Laschen eingehakte Granaten waren nur einige der Werkzeuge, die es den Männern und Frauen im Notfall ermöglichten, den Status quo zu bewahren. Mehdia hätte sich mit keinem Einzigen der kampfbereiten Ordnungshüter anlegen wollen, deren Gesichter allesamt hinter vollständig verspiegelten Helmvisieren verborgen lagen. Und an diesem Ort gab es Dutzende von ihnen.

Kaum hatte sie die holographische Absperrung passiert und war in die militärische Sicherheitszone eingetreten, änderte sich die Stimmung schlagartig. Vor nicht einmal einer halben Stunde hatte Mehdia zum ersten Mal in ihrem Leben einen Fuß in den internationalen Raumhafen in Zone 3 gesetzt, doch von der ausgelassenen Atmosphäre, die ihr anfangs entgegenschlagen hatte, fehlte hier jede Spur.

Bereits Sekunden nachdem sie das riesige Gebäude durch eine der aberwitzig großen Glastüren betreten hatte, wurde sie von einem Anzugträger unsanft angerempelt und beinahe die Treppe zu ihren Füßen hinabgestoßen. Mehdia hatte es noch im letzten Moment geschafft, sich zu fangen, und wollte dem Kerl eine spitze Bemerkung

kung nachrufen, da war er schon wieder im steten Treiben verschwunden.

„Wie unhöflich“, sagte Mehdiya mehr zu sich selbst und sah sich mit großen Augen in der Eingangshalle um, während sie sich die schmerzende Schulter rieb.

Das Bild, was sich ihr bot, entsprach in keiner Weise ihren Vorstellungen, sondern übertraf alles, was sie sich jemals ausgemalt hatte. Allerdings war das auch nicht weiter verwunderlich. Woher hätte eine junge Frau aus dem Landwirtschaftsgürtel von New Rockford City, wie sie eine war, wissen sollen, dass der Raumhafen in Zone 3 gleichzeitig das Juwel der modernen Raumfahrt darstellte.

Schlichtweg atemberaubend.

Bereits das bauchige Regierungsshuttle, das sie auf dem Feld der Spencers abgeholt hatte, hatte Mehdiya mit offen Mund dastehen lassen. Die vier riesigen Schubdüsen, an allen Seiten des Shuttles hatten mit so viel Kraft beschleunigt, dass der darunterliegende Gen-Mais wie Strohhalme wegnickte. Nach ihrem Abflug hatte Mehdiya noch die vier großen Mulden im Feld der Spencers sehen können, die das Shuttle darauf hinterlassen hatte. Sie hoffte inständig, dass die Entschädigung für die Familie angemessen war.

Wie sich jetzt zeigte, war diese Erfahrung erst der Anfang einer völlig neuen Welt, die auf sie wartete.

Vor ihr erstreckte sich innerhalb der Mauern des Raumhafens eine ganze Stadt, gebettet unter einer gigantischen, gläsernen Schutzkuppel.

Wohin Mehdiya auch blickte, zogen sich Hochhäuser in alle Richtungen. Wo sie nur kleine Farmen und vielleicht noch den Marktplatz von New Rockford City kannte, gab es hier nichts, was es nicht gab.

Angefangen von einer Plaza mit umliegenden Einkaufspassagen, über gigantische Promenaden, die in endlos vielen Ebenen als Brücken zwischen den Geschäften verliefen, bis hin zu Firmen- und Wohnkomplexen. Es gab alles, was das Herz begehrte auf geradezu lachhaft kleinem Raum.

Eine wahre Reizüberflutung prasselte auf Mehdiya ein, als ihr Gehirn versuchte, alle Eindrücke gleichzeitig zu verarbeiten. Die

grellen Neonfarben der Reklame-Holos, die jeden freien Zentimeter an den Außenwänden für sich vereinnahmten, stachen ihr in die Augen. Das Summen der Gravitationslifte, die unentwegt Passanten in Etagen auf schwindelerregender Höhe transportierte, schürte in Mehdia eine innere Unruhe und die würzigen, süßen und scharfen Gerüche, die aus den konkurrierenden Kochbuden drangen, vernebelten ihr die Sinne.

Augenblicklich knurrte ihr der Magen, obwohl sie erst vor wenigen Stunden gefrühstückt hatte. Allerdings konnte sie dabei nicht unterscheiden, ob es sich um ein reales Bedürfnis ihres Körper handelte oder einfach an den Geruchsstimulanzien, die die Köche gerne in ihren Gerichten mischten, um neue Kundschaft anzulocken.

Um sich von dem Rumoren in ihrem Magen abzulenken, suchte Mehdia etwas anderes, auf das sie ihre Aufmerksamkeit lenken konnte. Sie musste sich nicht lange bemühen, da fiel ihr die Werbung auf den Holo-Säulen ins Auge, die die neuste Mode der Designerlabels anpriesen.

Männliche wie weibliche Models räkelten sich in der neusten Mode auf den überdimensionalen Bildschirmen. Von klassisch stilvoll bis gewagt offenherzig war alles dabei. Jedes einzelne der vorgeschlagenen Stücke kostete mehr Credits, als Mehdias gesamte Garderobe ... und vermutlich auch als der Rest ihrer Habseligkeiten, die sie mit sich trug.

Irgendwas anderes. Gib mir irgendwas anderes auf das ich mich konzentrieren kann!

Zu den sich überschlagenden Gesprächsfetzen, die Mehdia in Wellen entgegenbrandeten, gesellte sich das stete Brausen der Luftgleiter, die sich in einem fortlaufenden Strom in den Luftstraßen über den Köpfen der Menschen hinweg drängten und endlich ... endlich gab es ein vertrautes Geräusch, mit dem sie etwas anfangen konnte.

Viele von den Gleitern ließen sich für Mehdia schnell als Wartungs- und Transportfahrzeuge erkennen, da sie die typischen kantig-funktionellen Formen aufwiesen, die alle Arbeitsmaschinen gemeinsam hatten. Bei der Arbeit wurde nun mal auf Funktionalität geachtet, statt auf Ästhetik. Doch ab und zu stach das flache, sport-

liche und exklusive Design von Privatgleitern auf den Luftstraßen heraus. Mehdia stellte sich gerne vor, dass diese Fahrzeuge ihre Besitzer zu den weit entfernten Wohnkomplexen der Hochhäuser brachten.

In die Welt der Schönen und Reichen. In die Welt der Aristokraten, die es geschafft hatten ihren Reichtum trotz der sozialdemokratischen Regeln der Neuen Ordnung irgendwie zu behalten.

Mehdia schwirrte so der Kopf von dem kontrollierten Chaos, das sich vor ihr ausbreitete, dass sie den Mann mittleren Alters, der sich einen direkten Weg durch das Getümmel bahnte und direkt auf sie zuhielt, vollkommen übersah. Erst als er das Ende des roten Teppichs erreichte und beinahe vor ihr stand, erkannte sie, dass dieser zu ihr wollte.

Flaggen mit dem Logo der Vereinigten Kontinentalarmee säumten den Weg zum militärischen Sicherheitsbereich zu beiden Seiten und wehten sacht im Wind der arbeitenden Luftaufbereiter. Die Kleidung des Mannes gab ihn eindeutig als Regierungsbeamten zu erkennen.

Mit der klassisch schwarz-weißen Uniform stach er aus der Menge heraus, wie ein bunter Hund. Doch die Behauptung jeder Mann sähe in Anzug und Uniform gut aus, erwies sich anhand des vorhandenen Beispiels als falsch. Natürlich strahlten solche Monturen prinzipiell von selbst eine gewisse Autorität aus, jedoch hatte dieser Mann nicht die erforderliche Statur, um die Kleidung zum Leben zu erwecken. Der feste Stoff hing an seiner schlaksigen Figur herunter wie ein Sack an einer Kleiderstange, ganz so als hätte er die gleiche Ausstattung zwei Nummern kleiner gebraucht.

Als er vor ihr stand, erkannte Mehdia an seinen müden Augen, den hageren Gesichtszügen und den vereinzelt grauen Haaren, die sich bei seinem mittleren Alter noch nicht hätten zeigen dürfen, den Stress, dem der Beamte tagtäglich ausgesetzt war.

Mit einem Schlag wurde ihr schmerzlich bewusst, dass sie selbst nicht besonders förmlich gekleidet war. Noch nicht mal mit den Zuschauern auf der Plaza hätte sie sich messen können. Ihre schwarze Jeans war an einem Bein gleich zweimal angerissen und das einfache beigefarbene Top wurde nur von einem selbst gestrickten

Dreieckstuch aus wild durcheinandergeworfenen bunten Rauten aufgepeppt. Ein Geschenk ihrer Mutter, damit sie während ihrer Reise an sie dachte und, wie sie gesagt hatte, Mehdia bei dem Transport zum Raumhafen nicht allzu sehr fror.

In stocksteifer Haltung kam der Beamte letztendlich vor ihr zum Stehen, zog ein dünnes Datenpad aus einer Aktentasche, die er unter den Arm geklemmt hatte, und prüfte eine Namensliste, während er Mehdia mit einem knappen Blick musterte.

„Ms. Mehdia Wynn, nehme ich an?“, fragte er und steckte noch im selben Atemzug sein Datenpad wieder weg.

Es war das erste Mal, dass sie mit einem Staatsdiener in Kontakt kam, geschweige denn zu so einem Anlass. Dementsprechend hielt sie die Nervosität fest in ihrem Griff.

„Ähm, das ist ... richtig. Woher wussten Sie ...?“, setzte Mehdia an.

Seine Mundwinkel zuckten für einen Sekundenbruchteil in die Höhe und schenken ihr ein müdes Lächeln.

„Die angeforderte Mannschaft der Konquistador besteht aus vierzehn Besatzungsmitgliedern. Fast alle sind bereits eingetroffen und an Bord des Schiffes gegangen. Die einzigen die noch erwartet werden, sind Sie und zwei weitere Herren. Wenn ich mich vorstellen darf. Mein Name ist Cole Simonds. Ich bin der verwaltungstechnische Leiter der Sonos-Mission.“

Er reichte ihr zur Begrüßung die Hand und fuhr nach einem kurzen Händeschütteln mit seinem Protokoll fort.

„Dürfte ich zur Identifikationsbestimmung bitte Ihren ID-Chip scannen?“

Mehdia war nicht wohl bei dem Gedanken Cole, einen fremden Mann, an den implantierten Mikrochip knapp über ihrem Schlüsselbein zu lassen, nickte aber trotzdem und ließ die Prozedur stillschweigend über sich ergehen.

Cole Simonds kramte einen kleinen Registrator aus seiner Aktentasche hervor und hielt ihn für ein paar Sekunden über ebendiese Stelle an ihrem Hals, ohne dass das Gerät ihre Haut berührte. Gleich darauf wurden Mehdias vollständigen Personalien von dem Gerät abgerufen und auf einer holographischen Projektion ihrer ID-Karte

angezeigt. Cole nickte zufrieden und verstaute das Objekt wieder in seiner Tasche.

„Ausgezeichnet. Ihre Personalien sind jetzt erfasst und in das Register der VKA eingetragen worden. Sie sind jetzt in der Datenbank als Rekrutin auf Zeit registriert. Die entsprechenden Änderungen wurden auf Ihrem ID-Chip hinterlegt. Jetzt ist es offiziell. Herzlichen Glückwunsch zu Ihrem Beitritt ins Militär. Falls Sie noch private Angelegenheiten zu klären haben, ist jetzt Ihre letzte Gelegenheit dazu.“

Cole wartete kurz, ob Mehdia etwas sagen wollte. Nachdem dies nicht so war, fuhr er fort.

„Dann führe ich Sie jetzt zum Schiff. Falls Sie mir einen letzten Hinweis gestatten, nachdem wir den Sicherheitsbereich betreten haben, ist es Ihnen vorerst nicht mehr gestattet, diesen zu verlassen. Haben Sie das verstanden?“

Mehdia schluckte schwer und nickte. Ihre Kehle fühlte sich mit einem Schlag staubtrocken an. Wie war sie nur auf die absurde Idee gekommen, sich für diese Mission anzumelden? Zum Glück würde sie diese Reise nicht alleine antreten müssen.

Mit hochgezogenen Augenbrauen sah der Beamte an ihr vorbei.

„Wo ist Ihr Gepäck?“, fragte er leicht irritiert.

Mehdia räusperte sich unangenehm berührt.

„Das was ich trage, ist leider alles, was ich mitbringe. Das und meinen Begleiter.“

Noch während sie sprach, kullerte eine silbergraue Kugel in der Größe eines Fußballs neben ihre Füße. Als sie zum Stehen kam, lösten sich vier kleine Standbeine von der Oberfläche, dann zwei große, platte Ohren und ein kleiner Greifarm auf der Vorderseite. Zuletzt leuchteten zwei kleine blauen Sensoren als Augen auf, die Cole interessiert anfunkelten.

„Was ist das?“, fragte Cole so beiläufig und sachlich, als blicke er auf einen Koffer und nicht auf einen voll funktionsfähigen Reparaturdroiden.

Mehdia ging neben ihrem kleinen Freund in die Hocke und tätschelte ihm den Kopf, woraufhin er zufrieden piepste. Den Droiden an ihrer Seite zu wissen, beruhigte sie ein wenig.

„Darf ich vorstellen, das ist CG-oo. Ich habe ihn noch zu Schulzeiten gebaut. Seine Form ist einem Elefanten nachempfunden. Ich kam leider bisher nicht dazu seine anfängliche Prototypbezeichnung zu ändern und einen neuen Namen für ihn rauszusuchen.“

„Sie haben Ihrem Droiden einer gefährdeten Tierart nachempfunden?“

„Nun... ja.“

„Warum? Wäre es nicht einfacher gewesen, einen Droiden funktionsmäßig zu gestalten, anstatt seine Gestalt einem Wesen anzupassen, wie man sie zu Dutzenden in den Technologie-Zoos überall auf der Welt sehen kann?“

„Einfacher und schneller wäre es sicher gewesen. Aber ich habe es aus dem selben Grund getan, aus dem Menschen bei einem Holo-Call lieber das Gesicht ihres Gesprächspartners sehen, anstatt sich mit einem unpersönlichen Avatarbild zufriedenzugeben. Ich mag Elefanten. Es ist einfach persönlicher und angenehmer mit ihm in dieser Form zu arbeiten, als wenn er nur aus Sensoren und dünnen Ärmchen bestehen würde. Das wäre doch gruselig, finden Sie nicht?“

Der Mann zog eine Augenbraue hoch.

„Wir lassen das besser. Es gibt heute noch genug zu erledigen. Folgen Sie mir bitte, ich bringe Sie zur Konquistador.“

Cole drehte sich um und ging mit festem Schritt auf die wuselnden Menschenmassen zu. Mehdi war es schleierhaft, was der Beamte an CG-oo's Aussehen stören konnte. Vielleicht hatte der Mann einfach nichts für die Tierwelt übrig.

Sie schnaubte.

„Sensoren und Metallärmchen. Immer noch besser, als wenn ich aus dir eine Katze gemacht hätte. Das wäre wirklich nicht sehr originell gewesen, oder?“, fragte sie ihren Freund.

Dieser gab einen quäkenden Ton von sich, um seiner Missbilligung Ausdruck zu verleihen.

Wann ist dieser kleine Metallklumpen so sensibel geworden?

Zusammen folgten sie Cole mitten hinein in die Menschenansammlung.

Mit jedem Schritt tiefer in den militärischen Sicherheitsbereich vererbten die Geräusche aus dem öffentlich zugänglichen Areal des

Raumhafens. Sie wurden abgelöst durch die Betriebsamkeit der Hafenarbeiter. Die Reklamen an den Wänden waren wie weggewischt, gelb-schwarze Arbeitsoveralls ersetzten modische Designerkleidung und statt einem unübersichtlichen Durcheinander herrschte hier zielorientierte Produktivität.

Mit jedem Schritt trat Mehdia weiter in ihre Welt ein. Hier fühlte sie sich zugehörig. Keiner der Anwesenden würdigte Mehdia, CG-00 oder Cole auch nur eines Blickes. Gravitationsstapler schafften Materialcontainer an ihren neuen Bestimmungsort und hupten sich den Weg frei, wann immer die beschäftigten Männer und Frauen nicht rechtzeitig beiseite sprangen.

Sie genoss den Geruch nach Gummi, Treibstoff und den Anblick dicker Kabelstränge, die überall auf dem Boden zu finden waren, kaum hatte Cole sie durch die größte Hangartür geführt, die Mehdia jemals zu Gesicht bekommen hatte. Der hartnäckige, nervöse Knoten in ihrem Magen, der sich seit ihrer Abreise aus ihrer Heimatstadt immer weiter zusammengezogen hatte, löste sich allmählich. Tatsächlich kam bei ihr sogar sowas wie Vorfreude auf.

Aus eigener Erfahrung wusste sie, dass es in der Schlussphase von technischen Projekten immer die meiste Arbeit anfiel. Als sie vor sieben Jahren die Arbeiten an CG-00 abschließen wollte, hatte sie die ganze Nacht über kein Auge zubekommen und war erst kurz vor Sonnenaufgang zufrieden und völlig erschöpft ins Bett gefallen. Als Folge hatte sie den nächsten Morgen verschlafen und damit die von ihrem Vater aufgetragenen Reparaturen an einem der automatisierten Mähdrescher nicht erledigt. Der darauf folgende Streit hatte kein Ende nehmen wollen.

Während Mehdia sich kaum im Hangar sattsehen konnte, schien es Cole vollkommen kalt zu lassen. Vermutlich hatte er alleine an diesem Tag die Strecke durch den Sicherheitsbereich bereits ein halbes Dutzend Mal zurückgelegt. Ganz der Beamte, der er war, begnügte er sich damit, Mehdia ein letztes Mal pflichtgemäß zu belehren.

„Sämtliche Broschüren über den vorübergehenden Beitritt in die Armee, ihren Aufgabenbereich auf dem Raumschiff und die Missi-

onsdetails haben Sie seit ihrer Annahmestätigung zugeschickt bekommen, oder? Gibt es von Ihrer Seite noch offene Fragen?“

Mehdia visualisierte vor ihrem inneren Auge nochmals die einzelnen Hinweise, die ihr in den letzten Monaten zugesandt worden waren.

1. Sie treten im Rahmen der anstehenden Erkundungsmission (im weiteren Verlauf mit der offiziellen Bezeichnung ‚Sonos-Mission‘ geführt) in den Dienst der Vereinigten Kontinentalarmee (VKA) ein.

Klar, was soll's. Ich verpflichte mich ja nicht, dauerhaft eine Soldatin zu werden.

2. Soweit es bei der Sonos-Mission zu Komplikationen kommt, die die geplante Aufenthaltsdauer am Zielplaneten Sonos C-23 verlängert, unbeachtlich dessen, ob es sich um eine geringe oder erhebliche Verlängerung handelt, verzichten Sie auf etwaige Entschädigungsansprüche.

Ich wollte von Zuhause weg. Und wenn ich kostenlosen Urlaub geschenkt bekomme, dann soll es wohl so sein.

3. Sie erklären sich damit einverstanden, im Rahmen ihrer ‚Dienstzeit‘ die Anweisungen ihres vorgesetzten Kommandanten unverzüglich folgen zu leisten.

Was für ethisch fragliche Anweisungen soll ich auf einer Forschungsreise schon bekommen?

4. Es ist Ihnen untersagt vor, während oder nach der Sonos-Mission Informationen über die Ziele oder Erkenntnisse aus ihrer Zeit bei der Expedition an unbefugte Dritte weiterzugeben.

Was soll ich schon weitergeben, wenn alles, was wir machen, fast zeitgleich über das Holo-Vision-Netz bis in den letzten Winkel der Welt übertragen wird?

Mehdia nickte und als ihr unmittelbar darauf bewusst wurde, dass der Beamte vor ihr die Geste unmöglich sehen konnte, schob sie eine kurze Antwort hinterher.

„Ich denke, ich habe alles verstanden.“

„Ausgezeichnet. Ich muss Sie darüber informieren, dass es noch eine letzte Änderung an der Mannschaftsbesatzung gab. Leider ist der erste Navigator des Schiffs zwischenzeitlich verschieden, jedoch gelang es uns glücklicherweise, einen passenden Ersatz für ihn zu finden. Sie werden ihn sicherlich rechtzeitig zusammen mit dem Rest Ihrer Kollegen vor dem Start kennenlernen.“

Mehdia nahm es zur Kenntnis ohne sich groß weiter Gedanken darüber zu machen. Für sie war jedes einzelne Crewmitglied ein Fremder. Also machte es keinen Unterschied, ob jemand in letzter Sekunde ausgetauscht wurde. Sie hatte nicht vor, um jemanden zu trauern, den sie nie zuvor gesehen hatte. CG-00 piepste an ihrer Seite aufgeregt und schien es ganz genauso zu sehen.

Am liebsten hätte sich Mehdia im endlosen Treiben um sie herum verloren. Die neugierige Technikerin, die sie tief in ihrem Inneren war, lechzte geradezu nach den neuen Eindrücken und Erfahrungen, die sich ihr an diesem Ort präsentierten. Der Hangar, der Raumhafen, die Stadt unterschieden sich in jeder erdenklichen Weise von ihrem Heimatort im Landwirtschaftsgürtel.

Doch wie gerne sie sich auch umgesehen hätte, das, was sich ihr nur einen kurzen Moment später darbot, verschlug ihr vollends die Sprache. Mit den wenig ruhmreichen Worten „Wir sind da.“ Beschrieb ihr Führer Cole Simonds eines der größten menschlichen Errungenschaften der Neuzeit.

Vor ihnen erhoben sich majestätisch die Umrisse des ersten Raumschiffs, das mit seinem FTL-Antrieb zu interstellaren Reisen fähig war. Einer übernatürlichen Erscheinung gleich, schälte es sich aus Schwaden aufsteigenden Wasserdampfs, die entstanden, wann immer eine Versorgungsleitung vom Rumpf entfernt wurde. Von drei massiven, stählernen Halteklammern getragen, thronte es ungeduldig schnaubend vor den Pforten zum Himmel, bereit seine Bestimmung zu erfüllen.

Etwa die Hälfte des gut hundert Meter langen Schiffs machte der spitz zulaufende Rumpf aus. In der Mitte weitete sich der Schiffskörper etwas und führte über vier radial angeordnete Verbindungsröhren zu einer Konstruktion, deren Sinn sich Mehdia nicht auf Anhieb erschließen ließ. Ein mit einem Geflecht aus Stahlträgern

verstärkter Glaskuppelring umschloss das Schiff wie ein Schwimmreifen und verlieh ihm an dieser Stelle einen recht korpulenten Touch.

Mehdia fragte sich, ob es vielleicht noch einen weiteren Grund gegeben haben mochte, dass die Konstrukteure dieses Raumschiffs zu so einer radikalen Formänderung verleitet hatte. Sie konnte es jedenfalls kaum erwarten, selbst einen Blick in dieses Schätzchen zu werfen.

Bei dem, was dahinter folgte, kannte Mehdia sich wieder bestens aus.

Über eine duale Zylindergangverbindung gelangte man von dem Ringsegment in das wohlbekanntes Fracht- und Maschinen-deck, an das sich die Triebwerke anschlossen. Zudem fand sie im hinteren Teil vier spiegelsymmetrisch angebrachte Komplexe, die, wenn man sie mit einer imaginären Linie verband, ein perfektes ‚X‘ bildeten.

Auf der Seite der Schiffshülle konnte man in großen weißen Buchstaben in Schwarz hinterlegt den Namen ‚KONQUISTADOR‘ lesen.

Mehdia fiel auf, dass es am gesamten Schiff keinerlei Fenster oder Luken gab, von dem Glaskuppelring und einem mit gekreuzten Stahlträgern verstärkten Ausguck im Unterdeck einmal abgesehen.

Das ist wohl ein guter Gedanke, wenn man überlegt, dass bereits ein kleiner Riss in der Hülle und der dadurch entstehende Unterdruck das ganze Ding in Fetzen reißen könnte.

Der Anblick der Konquistador ließ Mehdias Herz höher schlagen. Schon seit Jahrzehnten stellte der Weltraum keine unüberwindbare Barriere mehr für die Menschen dar. Mit der Expansion der Superkonzerne auf die Nachbarplaneten der Erde, Venus und Mars, war ihr Traum von der Erkundung des Weltalls in greifbare Nähe gerückt.

Selbst der Ressourcenabbau, die Entwicklung und Produktion neuester Technologien und die eingerichteten Transportrouten zwischen diesen Welten und der interplanetaren Raumstation ‚Eco-Harbor‘, die draußen im All vor der Erde aus dem Nichts errichtet worden war, gehörten mittlerweile zum alltäglichen Leben. Doch

dieses Schiff war ein Schritt in eine gänzlich neue Zukunft. Und sie würde ein Teil davon sein.

Als ob der Tag bisher nicht schon genug Überraschungen für sie bereit gehalten hätte, erwartete Mehdiä die nächste am Fuß der Laderampe. Der Mann, der dort stand und sich mit zwei Staatsdienern mit identischen Uniformen wie der von Cole unterhielt, musste sein sechzigstes Lebensjahr bereits überschritten haben. Trotzdem schien er besser in Form zu sein, als Männer, die gerade Mal halb so alt waren.

Offenbar war er es gewohnt, dass die Leute um ihn herum seine Befehle nicht hinterfragten, denn der Ausdruck auf seinem gebräunten, wettergegerbten Gesicht strotzte nur so vor Autorität, als er mit vielen Gesten auf seine Gesprächspartner einredete. Dabei gab er sich nicht die geringste Mühe, die lange Narbe zu verstecken, die, angefangen auf seiner linken Stirnseite, sich über Mund und Wange zog und sich schließlich in seinem ordentlich gestutzten Bart endete.

Alles an ihm wirkte praktisch und funktionell. Die grauen Haare waren kurz geschoren, wie man es von einem Soldaten erwarten würde, die leichte Kleidung zweckmäßig mit vielen Taschen ausgestattet.

Doch das, was eigentlich für Überraschung sorgte, war nicht sein Alter oder seine physische Fitness. Es war die kybernetische Prothese, die er anstelle seines linken Arms am Körper trug. Natürlich war es kein Geheimnis, dass die Medizin mittlerweile dazu in der Lage war verlorene Gliedmaßen zu ersetzen. Es gab sogar einige Bastler, die sich mit der Nachfrage nach erschwinglichen künstlichen Körperteilen einen ordentlichen Nebenverdienst geschaffen hatten.

Lizenzierte Kybernetik kostete jedoch eine ganze Stange Credits und für die, die sich keine High-Tech-Prothese aus formstabilen Flüssigkristallen und bioneuralsynaptischen Schnittstellen als Ersatz für Muskeln und Nerven leisten konnten, zauberten diese Tüftler einen Notbehelf aus ausgemusterten mechanischen Bauteilen. Nicht sehr hübsch, dafür günstig.

Die Wahrscheinlichkeit in ihrer Heimatstadt auf jemanden mit so einer kybernetischen Prothese zu treffen, war genauso hoch, wie

einem Promi aus dem Zentrum der Kernstädte über den Weg zu laufen. Sie ging gegen null.

Nur die metallisch glänzende Haut verriet, dass sich weder echtes Fleisch noch Knochen darunter verbargen. Noch während sie sich dem Mann näherten, erkannte Mehdia das kleine Symbol, das auf der künstlichen Haut angebracht war und wie ein Tattoo hervorstach. Ein ausgefüllter Kreis, der über einem Halbmond schwebte.

Vage erinnerte sie an eine Unterrichtsstunde aus ihrer Schulzeit, bei der ihnen die verschiedenen Ränge der VKA näher gebracht wurden. Dieses lag in einem Bereich, ab dem man nicht mehr mit dem Träger spaßen sollte.

Als der alte Soldat bemerkte, wie sich Cole und Mehdia ihm näherten, verfinsterte sich seine Miene.

„*Putain!* Hey, Cole! Was soll das Mädchen hier? Du weißt genau, dass hier keine Besucher erlaubt sind! Bring sie wieder zu Ihren Eltern“, blaffte er ihnen mit tiefer Stimme entgegen.

Er versuchte, die Neuankömmlinge mit einer wedelnden Handbewegung zu verscheuchen, und war gerade dabei sich wieder den Beamten vor sich zu widmen, als Cole ihm unbeeindruckt das Wort abschnitt.

„Commander Lavandy. Wie immer schaffen Sie es einen schlechten ersten Eindruck zu hinterlassen. Wenn ich Ihnen den zweiten Techniker ihrer Mannschaft vorstellen darf. Besser gesagt die zweite Technikerin. Ms. Mehdia Wynn.“

Cole trat einen Schritt zur Seite und deutete mit einer Handbewegung auf Mehdia. Dann räusperte er sich und ließ es sich nicht nehmen, den Commander zu tadeln.

„Außerdem wissen Sie doch, dass seit der Vereinigung nur noch die Standard-Sprache zulässig ist. Unterlassen Sie bitte die alten französischen Flüche.“

Mehdia wusste nicht, wohin sie ihren Blick richten sollte, denn die Prothese zog ihren Blick magisch an. Sie brauchte ihre ganze Willenskraft, um sich von ihr zu lösen, um nicht unhöflich zu wirken, doch der Commander hatte genau verfolgt, wie sie ihn gemustert hatte. Um die Situation doch noch irgendwie zu retten, reichte sie ihm schnell die Hand zur Begrüßung.

„Freut mich Sie kennenzulernen, Mr. Lavandy“, sagte sie kleinlaut.

Er sah sie an, als wäre sie kein Mensch, sondern ein nerviges Insekt, das es zu zerquetschen galt. Auch gab er ihr nicht die Hand, blieb ihr aber dennoch keiner Antwort schuldig.

„Verdamnte Scheiße! Seit wann rekrutiert die VKA Kinder? Noch dazu für meine beschissenen Einsätze? Wie alt bist du, Mädchen? Vielleicht siebzehn Jahre?“

„Ich bin dreiundzwanzig“, antwortete sie trotzig.

Verunsichert strich sich Mehdia eine ihrer widerspenstigen schokoladenbraunen Haarsträhnen hinters Ohr und schaute zu Boden. Normalerweise mochte sie ihre Locken, doch sie hatte das Gefühl, als ob sie ihr immer dann die Sicht versperren wollten, wenn sie es am wenigsten gebrauchen konnte.

„Na toll... du darfst also schon ganz alleine in eine Bar gehen ... Mr. Simonds ich brauche auf dieser Mission erfahrene Leute. Ich habe keine Zeit das Kindermädchen für eine Halbstarke zu spielen! Wollt Ihr, dass ich da draußen verrecke? Wenn ja, dann macht Ihr einen verdammt guten Job. Ich brauche keine Technikerin, die nur wegen eines hübschen Gesichts eingestellt wurde.“

Cole rieb sich mit zwei Fingern über den Nasenrücken, als hätte er in alten Zeiten noch eine altmodische Brille mit Gestell getragen. Die Geste war wohl als eigenartige Angewohnheit zurückgeblieben.

„Commander, ich kann Ihre Besorgnis durchaus verstehen. Doch ich kann Ihnen versichern, dass Ms. Wynns Fähigkeiten ausgiebig von uns getestet wurden und sie mehr als qualifiziert für diese Stelle ist.“

Gerade als der Commander wieder den Mund aufmachen wollte, schnitt ihm Cole genervt das Wort ab.

„Ich gehe davon aus, dass ich Sie nicht erinnern muss, wem sie hoheitlich unterstellt sind?“

Die Drohung wurde nicht wörtlich ausgesprochen und doch reichte Coles Tonfall aus, um den Commander verstummen zu lassen. Sichtlich widerstrebend wandte er sich wieder an Mehdia.

„Hast du schon eine Kabine, Mädchen?“

Etwas selbstsicherer und mit ihrem kleinen Droiden an der Seite, hielt Mehdia diesmal seinem Blick stand.

„Nein, ich bin ja gerade erst angekommen. Und mein Name ist Mehdia.“

Der Commander gab etwas wie ein Gurren von sich.

„Ist mir scheißegal wie dein Name ist. Du bist eine Rekrutin auf Zeit. Was soll ich da schon mit dir anfangen? Und was ist das da?“

Er deutete auf CG-00, der hinter Mehdias Knöcheln hervorlugte. Ohne eine Antwort abzuwarten, sprach er weiter.

„Ach, ist mir eigentlich auch egal. Geh zusammen mit deinem Spielzeug an Bord und such dir einen Platz zum Schlafen. Bei der Gelegenheit kannst du dich auch gleich mal umschaun. Du bist ja schließlich dafür verantwortlich, dass unsere hübsche Fregatte nicht auseinander fällt. Die Quartiere sind hinten im X-Sektor.“

Mehdia hielt es für das Beste, sich nicht noch unbeliebter bei diesem Mann zu machen, dem sie die nächsten Wochen unterstellt sein würde.

„Mach ich, Mr. Lavandy.“

„Für dich immer noch Commander Lavandy. Oder nur Commander. Und jetzt geh mir aus den Augen.“

Damit war das Gespräch für ihn offensichtlich erledigt. Ohne sie eines weiteren Blickes zu würdigen, drehte er ihnen den Rücken zu und nahm sein Gespräch mit den beiden Beamten wieder auf.

Mit einer knappen Floskel der Entschuldigung verließ Cole Simonds Mehdia und verschwand in der gleichen Richtung, aus der sie gekommen waren. Der jungen Frau wäre es lieber gewesen, sie hätte den trockenen Beamten auf ihrer bevorstehenden Reise an ihrer Seite gewusst. Ohne den Schutz einer Autoritätsperson, die für sie eintrat, befahl sie in der Nähe des Commanders sofort ein beklemmendes Gefühl.

Ganz so, als wäre sie einem Raubtier hilflos ausgeliefert.

CG-00 stieß einen langen, ungeduldigen Piepser aus und sofort ergriff Mehdia die Chance die Konquistador zu betreten, die auf unabsehbare Zeit ihr neues Zuhause sein würde.

Kaum war sie über die Rampe eingetreten, fand sie sich in einer völlig neuen Welt wieder. Im Inneren des Schiffs war nichts mehr von der Hektik und Aufregung des Hangars zu spüren. Stattdessen strahlte der leere, saubere Gang eine akribisch geplante Professionalität aus.

Eigentlich hatte Mehdia erwartet, auf beengte Platzverhältnisse zu stoßen, auf eine zweckmäßige Ausstattung aus kaltem Stahl und noch kälterem, harten blauen Licht. Doch zum zweiten Mal an diesem Tag hatte ihre Vorstellungskraft nicht im Ansatz für die Wunder ausgereicht, die sie in der Realität erwarteten.

Die Innenausstattung war in einem hellen, freundlichen Weiß gehalten, das den Eindruck aufkommen ließ, in einem Nobelhotel der inneren Stadtkerne zu stehen, anstatt im Hauptgang eines Raumschiffs. Die einladende Atmosphäre wurde mit fröhlichen orangen Akzenten fortgesetzt und eine integrierte Deckenbeleuchtung sorgte überall dafür, dass jeder Winkel mit warmen Licht ausgeleuchtet wurde. Natürlich war es nicht dasselbe wie die wärmenden Strahlen der Sonne auf der Haut zu spüren, doch für ein Militärschiff kam es dem sehr nahe.

Direkt gegenüber des Eingangs, an dem Mehdia stand, prangten unübersehbar die Initialen der Vereinigten Kontinentalarmee ‚VKA‘ in Großbuchstaben an der Wandverkleidung. Doch die Vielzahl umliegender Logos ließ keinen Zweifel daran, wie viele Köpfe wirklich an der Entwicklung des bisher modernsten Raumschiffs beteiligt waren.

Auf den ersten Blick fand Mehdia ein halbes Dutzend weniger bekannter Konzerne, doch auch Mars-Tech Industries oder die NeoLife Foundation waren vertreten. Offenbar wollte jeder ein Stück vom Kuchen abhaben, wenn die Crew der Konquistador das Rätsel um das empfangene Signal vom Planeten Sonos C-23 gelüftet hatte.

Als sich plötzlich zu ihrer Linken eine breite Schleusentür öffnete und ein breitschultriger Mann mit harten Gesichtszügen zu ihr in den Gang trat, zuckte Mehdia erschrocken zusammen. CG-00 schien es genauso zu gehen, denn der kleine Droide versteckte sich mehr schlecht als recht hinter ihren Füßen, auch wenn das aufgrund seiner kugeligen Gestalt kaum möglich war.

Sie schaffte es gerade noch, einen kurzen Blick auf die dahinterliegende Kommandobrücke zu werfen, deren sämtliche Wände mit gelben Lichter der Computersysteme gepflastert waren, bevor sich die Tür wieder hinter dem Mann wie von Geisterhand schloss. Wie gerne hätte sie sich dort jetzt sofort ausgiebig umgesehen. Ihr kleiner Droide teilte diese Technik-Leidenschaft mit ihr, wie Mehdia nur allzu gut wusste. Ihre Faszination darüber war schließlich der Grund für seine Existenz. Doch ihr hallten noch die letzten Worte des Commanders in den Ohren, dass sie zuerst ihr Quartier aufsuchen sollte. Und sie hatte keinerlei Bedürfnis, bereits wenige Minuten nach ihrer Ankunft gegen die neuen Vorschriften als Rekrutin der VKA zu verstoßen.

„Ah, die Neue!“, rief ihr der Mann in strengem militärischen Tonfall entgegen.

Die kurzgeschorenen Haare, und die Härte in seinem Blick, verrieten auch ihn, ähnlich wie den Commander, als langjährigen Soldaten der VKA.

Schon der zweite Soldat auf dieser Mission. Hoffentlich gibt es auch ein paar andere Besatzungsmitglieder. Sonst wird das eine sehr lange Reise.

„Sie gesellen sich recht spät zu uns an Bord, Ms ...“

„Ms. Wynn“, vervollständigte Mehdia pflichtbewusst die offene Anrede.

Der Mann nickte zufrieden. Er war mittlerweile vor ihr zum Stehen gekommen, doch auch er reichte ihr nicht die Hand zur Begrüßung. Offenbar war das eine Geste, die in der Armee nicht sehr verbreitet war.

„Ms. Wynn, sehr gut. Mein Name ist Lieutenant Garvey und ich bin der Sicherheitschef auf dieser Mission“, sagte er und deutete auf eine leere Stelle auf seiner Uniform. Kaum waren MehdiAs Augen über die Stelle geglitten, flackerte sein Name in einer hellblau leuchtenden Hologrammschrift auf und wiesen ihn wie angegeben aus.

„Freut mich Sie kennenzulernen, Mr. Garvey“, wagte Mehdia den Versuch von Höflichkeit, doch auch bei dem Lieutenant schien sie damit kläglich zu versagen.

„Ja“, antwortete Garvey und dehnte dabei das Wort, bis es beinahe schmerzhaft wurde. „Bei der Ansprache höherer Dienst-

ränge sollten Sie sich besser strikt an deren Bezeichnung halten, Ms. Wynn. Falls Ihnen das Gleiche beim Commander passiert sein sollte, bin ich mir absolut sicher, dass er Sie darauf bereits aufmerksam gemacht hat.“

Mehdia schluckte schwer und schlug die Augen nieder. Das war bereits das zweite Mal, dass sie von einem Soldaten getadelt wurde. Offenbar musste sie sich erst noch an diese neue Art der Kommunikation gewöhnen. Direkt, kalt und kompromisslos.

„Nun, wissen Sie schon, wo sich die Quartiere befinden?“

Mehdia nickte erneut, was den Lieutenant ein wenig zufriedener stimmte.

„Dann halte ich Sie besser nicht länger davon ab. Wenn Sie ihren HUC gefunden haben, wird das alles leichter machen“, erklärte Lieutenant Garvey und deutete den breiten Gang entlang.

Dann nickte er ihr nochmals zu und verschwand durch eine Tür in einen der Lagerräume. Ein wenig niedergeschlagen folgte Mehdia der Anweisung, die sie bereits zum zweiten Mal erhalten hatte. Ihr Dienstantritt entwickelte sich in eine völlig falsche Richtung. Bisher hatte sie nichts von der Abenteuerlust und der Vorfreude entdecken können, die man eigentlich erwartete, wenn es darum ging, sich auf den Weg zu einer völlig neuen Welt zu machen.

„Ich glaube nicht, dass ich mit diesem militärischen Tonfall von morgens bis abends klarkomme. Ich meine, ist es wirklich so schwer, sich zu begrüßen oder sich mal die Hand zu schütteln?“, fragte Mehdia CG-00, der zwitscherte zustimmend. „Naja, immerhin stehen uns wohl keine elend langen Wanderungen durch das Innere des Schiffs bevor. Und damit meine ich wirklich das ‚Innere‘ vom Schiff.“

Alle paar Schritte fand sie zu ihren Füßen kreisrunde, orange Markierungen mit einem weißen Pfeil darin auf dem gebürsteten Stahl, die dezent auf die Zugänge zu den Wartungsschächten hinwiesen. Wie es schien, musste sie sich mit den kleinen Dingen des Lebens zufriedengeben. Sie folgten dem Gang bis zum Ende und stießen auf eine Tür mit der Aufschrift ‚Reaktorraum‘, die ihnen den Weg versperrte.

Nach Mehdiass Kenntnissen befand sich der Reaktor eines Schiffs immer im hinteren Teil beim Maschinendeck, um eine möglichst

kurze Distanz zwischen ihm und den Triebwerken zu erreichen, doch die Konquistador bildete hierbei offensichtlich eine Ausnahme. CG-00 sah sie aus erwartungsvollen Sensoraugen an und zusammen überschritten sie die Türschwelle.

Der dahinterliegende Raum bildete unübersehbar das Herz des Schiffs. Die Decke lag hier doppelt so weit über ihren Köpfen und wie Mehdia bereits an den äußeren Formen im Hangar hatte erkennen können, ging es auch unter ihren Füßen gleichermaßen in die Tiefe. Zu beiden Seiten führten Metallleitern in eine andere Ebene des Schiffs. Die eine hinunter ins Unterdeck, die andere hinauf in den Glaskuppelring, wie sie vermutete.

Überwältigt von dem riesigen, hell erleuchteten Fusionsreaktor, der sich in gerader Linie vertikal durch das ganze Schiff erstreckte, trat Mehdia beinahe wie in Trance so nah an ihn heran, wie der Sicherheitsabstand und die davor angebrachten Bedienkonsolen es ihr erlaubten.

Ihr kleiner Freund vertraute dem Metall-Gitterrost, das in diesem Raum den Fußboden bildete, nicht ansatzweise in dem Maße in dem es Mehdia tat. Misstrauisch prüfte er mit mehreren vorsichtigen Tritten seiner kleinen Metallfüße, ob die Konstruktion ihn halten würde und keine Gefahr bestand, metertief in den Abgrund zu stürzen. Erst danach folgte er seiner Erbauerin und kam nicht umhin ein bewunderndes Pfeifen auszustößen.

Eifrig rief Mehdia über die Konsolen den Status des Reaktors ab. Sofort erschienen auf den Anzeigen sämtliche Werte, Leistungsspitzen sowie Analysen in Echtzeit und eine hellblaue holographische Projektion der Sonne. Natürlich war es nicht die echte Sonne. Es war nicht der Stern, um den sich die Erde seit Millionen von Jahren drehte, sondern eine Miniatur getreue Nachbildung innerhalb des Reaktors.

Die Menschen hatten es schlussendlich doch geschafft, sich die Energie der kalten Fusion nutzbar zu machen und eben diese Kraft, ihr eigener privater Stern, würde sie jetzt durch die Weiten des Alls bringen.

Mehdia umrundete den strahlenden Zylinder, spürte beinahe, wie der physikalische Prozess einem Herzschlag gleich Elektrizität

durch die Leitungen in den Wänden jagte und die Wärmestrahlung, die das kurzweilige Licht auf ihrer Haut hinterließ.

Dabei bemerkte sie nicht, wie ihr ein weiteres Crewmitglied entgegenkam. Erst als sie völlig überrumpelt mit ihrem Gegenüber zusammenstieß, umgeworfen wurde, und begleitet von einem lauten Klappern, schmerzhaft mit dem Hintern auf das Gitterrost fiel, wurde sie sich bewusst, dass sie doch nicht alleine in dem Raum war.

„Tut mir schrecklich Leid, Mr ... Sir ...“, stammelte Mehdia während sie noch am Boden saß.

Als sie aufsah, stand ein kleiner kompakter Mann vor ihr. Sie selbst war nicht gerade eine große Frau und für gewöhnlich überragten sie ihre Mitmenschen des männlichen Geschlechts locker. Doch nicht so dieser. Er schien fast genauso breit wie hoch zu sein und seine Oberarme waren so massiv wie Baumstämme. Seine Kleidung und umgehängte Ausrüstung wiesen ihn ohne Zweifel als einen Schrauber aus. Die Schutzbrille auf seiner Stirn, der buschige schwarze Schnurrbart und die Tatsache, dass er ihr ohne zu zögern hilfsbereit eine Hand entgegenstreckte, ließen ihr den Mann, der vom Alter problemlos ihr Vater hätte sein können, auf Anhieb sympathisch erscheinen.

„Oh *Bella*, keine Sorge! Wo habe ich nur meine Augen gehabt? Das tut mir wirklich furchtbar leid. Lasse mich dir aufhelfen.“

Angenehm überrascht ergriff Mehdia die ausgestreckte Pranke und ließ sich auf die Füße ziehen. Der Mann machte dabei den Eindruck, als wöge sie gar nichts.

„Sie sind also kein Soldat mit irgendeinem wichtigen Rang, der beachtet werden müsste?“, fragte sie etwas unbeschwerter, während sie sich über die immer noch schmerzende Stelle an ihrem Hintern rieb.

Die ausgelassene Art, die der Mann an sich hatte, brach sofort das Eis. Es war regelrecht ansteckend. Er schüttelte den Kopf.

„Nein, nein. Früher einmal bin ich einer gewesen, aber jetzt nicht mehr. Heutzutage bin ich Techniker. Ist einfacher Dinge wieder ganz zu machen, als kaputt. Ich bin Aldo. Aldo Chemotti.“

Beim Sprechen hatte Aldo es so eilig, dass sich bei ihm die Wörter fast schon überschlugen.

„Freut mich, Aldo. Ich heiße Mehdia. Offenbar sind wir Kollegen. Ich bin dem Schiff auch als Technikerin zugeteilt“, sagte sie mit einem Lächeln.

„Oh, Mehdia? Ein wundervoller Name. Sehr passend für dich, *Bella*. Und Technikerin bist du auch noch?“ Aldo klopfte sich selber mit der Hand an die Stirn, als ihm der Droide auffiel, der hinter Mehdias Füßen hervorlugte. „*Bella*, das hätte mir auch gleich auffallen können. Wer ist unser kleiner Freund hier?“

Aldo ging in die Hocke und war damit fast schon auf Augenhöhe mit CG-oo. Die blauen Sensoraugen huschten aufmerksam zwischen Mehdia und Aldo hin und her. Nachdem ihm seine Erbauerin ermutigend zugewinkt hatte, piepste er fröhlich, um sich vorzustellen.

„Das ist CG-oo. Ich habe ihn vor ein paar Jahren gebaut und seitdem sind wir unzertrennlich. Als ich die Zusage für diese Mission zugeschickt bekommen hatte, war klar, dass er ebenfalls mitkommen muss. Er ist ein ganz schön aufgewecktes Kerlchen, auch wenn das aus meinem Mund vielleicht zu sehr nach Eigenlob klingt“, erklärte Mehdia.

„Wirklich faszinierend“, sagte Aldo und hielt CG-oo einen seiner breiten Finger hin. „Freut mich wirklich außerordentlich deine Bekanntschaft zu machen, mein kleiner mechanischer Freund.“

Fröhlich zwitschernd ergriff der Droide den angebotenen Finger mit seinem Rüssel und schüttelte ihn. Aldo warf Mehdia einen überraschenden Blick zu.

„Es freut ihn genauso“, übersetzte sie für ihn.

Tatsächlich freute sie sich ungemein über die Tatsache, dass nicht jeder auf dem Schiff so trocken oder ablehnend auf ihren Begleiter reagierte, wie es zu Beginn den Anschein gemacht hatte. Ihr kleiner Freund hatte zumindest schon das Herz einer ihrer Kollegen im Sturm erobert.

Als sich Aldo wieder zu seiner vollen Größe aufrichtete, strahlte er immer noch übers ganze Gesicht.

„Lass mich raten, *Bella*. Du bist gerade auf dem Weg zu den Unterkünften, oder?“

„Mehdia“, verbesserte sie ihn beiläufig. „Und ja, ich wollte tatsächlich gerade auf mein Zimmer.“

Aldo winkte ab. „Ja, ja. Ich weiß. Du hast dich mir schon vorgestellt. Aber ‚Bella‘ ist kein Name für dich, sondern etwas anderes ... wie ein Spitzname. Vor der Großen Vereinigung musst du wissen, gab es unzählige Länder und noch viel mehr Sprachen. In meinem Heimatland bedeutete ‚Bella‘ so viel wie ‚Meine Hübsche‘.“

„Du kennst noch eine der alten Sprachen?“, fragte Mehdiä überrascht. „Die sind doch alle verboten worden, oder? Dabei fällt mir ein, der Commander hat auch noch irgendwelche alten Wörter verwendet.“

Aldo nickte. „Ja, ja. Der gute Commander. Die Sprache, die er gerne benutzt, wenn er sich aufregt, ist Französisch. Ich habe früher bereits mit ihm zusammengearbeitet. Du gewöhnst dich noch dran. Dann hörst du sowas bald nicht mehr. Aber genug von den alten Zeiten, es gibt viel zu tun.“

Er winkte ihr zu, um ihr zu zeigen, dass sie ihm folgen sollte.

„Komm! Ich bringe dich zu den Quartieren, dann habe ich gleich die Gelegenheit dir ein paar Sachen im Schiff zu zeigen.“